

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 138 (2012)
Heft: 49-50: Villa Streiff

Artikel: Schiffsästhetik in Form, Farbe und Material
Autor: Wallnöfer, Pietro
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHIFFSÄSTHETIK IN FORM, FARBE UND MATERIAL

In Goldbach-Küsnacht sticht eine Villa durch ihre schwarz verputzten Fassaden heraus. Es handelt sich um den von Otto Zollinger 1929 für den Kaufmann Harry Streiff erbauten Wohnsitz. Jahrzehntlang als Zeugin der «weissen Moderne» getarnt, hat sie von ruggero tropeano architekten in Zusammenarbeit mit Bauherr und Denkmalpflege nahezu ihr ursprüngliches Farbenkleid zurückerhalten. Zollinger behandelte die Oberflächen der Villa, sowohl aussen als auch innen, nach einem ausgeklügelten Farbschema. Analog spiegelt sich die Schiffsästhetik der gerundeten Ecken und auskragenden Balkone im Innern in Geländern und Türklinken. Die Renovation des Hauses war eine Spurensuche anhand historischer Schwarz-Weiss-Aufnahmen, schriftlicher Zeugnisse und des Befunds am Bau.

Titelbild

Otto Zollinger, Detailplan Wand im kleinen Wohnzimmer mit der Vorzeichnung eines Wandbilds: «An der Wand gegenüber dem Fenster grosser seidener Wandbehang mit der Schilderung des Lebenslaufs des Hausherrn in Applikationsstickerei von Freda Zollinger.» (Quelle: Baer, Casimir Hermann, *Magie eines Hauses*, in: *Das ideale Heim* [1932], H. 2, S. 54–64, hier: S. 57.) (Foto: Kantonale Denkmalpflege Zürich)

Die von Otto Zollinger (1886–1970) gebaute Villa Streiff gilt heute als Stilikone der Moderne. Durch seine gerundeten Ecken und die weit auskragenden Balkone gleicht dieses dreigeschossige Gebäude einem Ozeandampfer und ist in seiner Schiffsästhetik zweifelsfrei ein architektonisches Kind seiner Zeit. Dabei hat sein Urheber die Modernität des Hauses relativiert: Bei all seinen Bauten ging es Otto Zollinger «um die individuelle Gestaltfindung aus der jeweils gestellten Aufgabe heraus».¹ Dies scheint auch beim gebauten Ozeandampfer für seinen Schwiegervater der Fall gewesen zu sein: «[...] ein abgeklärtes, zweckvolles Kunstwerk persönlicher Prägung, durchaus nicht originell um jeden Preis, [...] also wirklich nicht «modern» und doch durchaus und gewollt neu in allem, in Materialien, Gestaltung, Farben, Wohnzwecken und Einrichtungen. In solcher Vereinigung von Realität und Romantik, Artistik und Form, Besonderheit und Harmonie ist dieses Haus magisch!»² Diese Magie strahlte die Villa indes nur während der Dauer von zehn Jahren aus. 1939 wurde sie verkauft, und die neuen Eigentümer Walter und Mina Engeler veränderten das avantgardistische Farbschema aussen und innen grundlegend. Die jüngste Handänderung im Jahr 2008 bot die Chance, dieses in der Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege, Bauherr und ruggero tropeano architekten zu revitalisieren.

Vermutlich haben der ursprüngliche Bauherr Harry Streiff (1865–1939) und seine Biografie das Ihrige zum Schiffscharakter beigetragen. Als Mitbegründer und Teilhaber der Handelsfirma Kuenzle & Streiff Inc. erarbeitete sich der 1865 in Aleppo geborene Sohn eines Glarner Textilkaufmanns mit dem Handel von Gütern aller Art auf den Philippinen ein Vermögen.³ Nach seinem erfolgreichen Geschäftsleben in Fernost wollte sich Harry Streiff zur Ruhe setzen und beauftragte seinen Schwiegersohn Otto Zollinger mit dem Bau eines Altersdomizils. Da der Bauherr viele Monate seines Lebens auf See verbracht hatte – eine Schiffsreise von Amsterdam nach Manila dauerte zu seiner Zeit über vier Wochen –, ist der Gedanke nicht abwegig, dass Harry Streiff in seiner Villa die Erinnerung an seine langen Schiffsfahrten nach Fernost wachzuhalten suchte.⁴

Der in Fällanden ZH geborene Zollinger widerspricht dieser These nicht. 1932 schrieb er in einem Aufsatz über seine beiden 1929 entstandenen Bauten, die Villa Streiff und das Strandbad Vevey-Plage: «Sie sind die Legierung fester Willen und bestimmter Zweck-Anschauungen von Bauherr und Architekt. Haben diese Bauten eine feste Sicherheit, so kommt das daher, dass die gestaltenden Ideen und Impulse auf beiden Seiten von gleicher Stärke waren. Die Bauten predigen weder Standardisierung noch Normung. Sie sind nicht Uniform-Architektur, sondern sie sind Individuen und für den Dienst am Individuum bestimmt.»⁵





02

01 Situation (Plan: ruggero tropeano architekten)
 02 Die Villa Streiff nach der Vollendung. Zum Schiffsmotiv gesellt sich der innovative Materialeinsatz: «Der Bau weist eine Stützkonstruktion in armiertem Beton auf, Decken aus Ziegelhohlsteinen», hiess es in der Zeitschrift *Moderne Bauformen* 30 (1931), H. 4, S. 160–167, hier: S. 167. Das Untergeschoss und die Fensterstürze sind in unbewehrtem Beton ausgeführt, die nicht tragenden Mauern in Backstein- und Zementsteinmauerwerk.
 03–05 Die drei Phasen der Villa: Schwarz, Weiss, Schwarz. In der frontalen Ansicht (Abb. 02) erscheint der schwarz verputzte Baukörper als Flachdachbau. Der Gebäudeteil wird jedoch von einem in Stahl konstruierten Walmdach überspannt.
 (Fotos 02–05: Kantonale Denkmalpflege Zürich)

OZEANDAMPFER MIT KOMMANDOBRÜCKE UND RELING

In der Zürcher Vorstadtlandschaft ist das Äussere der Villa Streiff auch heute noch einmalig in seiner Originalität. Gleich einem Passagierschiff ragt über einem massiven, mit dunkelrot gebranntem Klinker verkleideten Sockel das schwarze, stromlinienförmige Haupthaus mit seinen gerundeten Eckfenstern in Richtung See. Zwei weit auskragende, übereinanderliegende Terrassen mit umlaufenden filigranen Aluminiumrohren erinnern an Kommandostrukturen mit Reling und betonen den maritimen Charakter. Auf der Nordseite zurückversetzt ist ein weisser Quader angebaut, der für das Personal und die Wirtschaftsräume bestimmt war. Gegen den Garten auf der Südseite ist der Speisesaal als eingeschossiger weisser Rundbau an das Haupthaus angefügt. Sein Fensterband aus gebogenen Scheiben lässt sich vollständig öffnen, und seine Dachterrasse erinnert an ein Schiffsdeck. So singular die bizarre Erscheinung der Villa Streiff in der Architekturlandschaft der Schweiz erscheinen mag, ist das Motiv des Ozeandampfers unbestreitbar eine der zentralen Metaphern der modernen Architektur in den 1920er-Jahren (vgl. «Bauteilkatalog», S. 22).

Durchdacht zeigt sich die Raumorganisation im Innern, wo der Architekt eine «gute Lagerung und Ineinanderfügung der Wohnräume»⁶ sucht. Auch hier scheint sich das Schiffsmotiv fort-



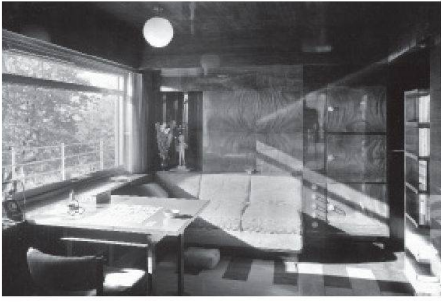
03



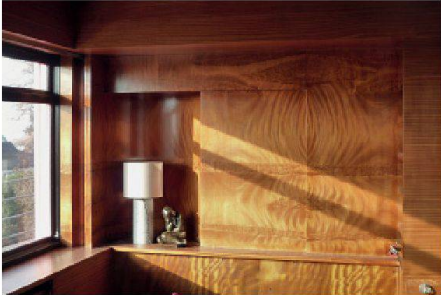
04



05



06



07



08



09

06–07 Das einfallende Licht verbindet die Landschaft mit der organischen Zeichnung des kleinen Wohnzimmers, das mit glanzlackiertem Tüfer aus Mahagonifurnier ausgekleidet ist.



10

08–09 Schon zur Entstehungszeit war die Küche mit einer Kochinsel ausgestattet. Die in die Wand eingelassene Nische mit Behältnissen für Zucker, Mehl und Gewürze hat die Zeit überdauert.

10 Das Glasmosaik des Malers und Kunstpädagogen Karl Hügin ist heute hinter neuen Gipswänden verborgen. (Fotos 06–10: Kantonale Denkmalpflege Zürich)

DER ARCHITEKT OTTO ZOLLINGER

Heute ist der seinerzeit renommierte Architekt Otto Zollinger (1886–1970) hierzulande nur noch wenigen Fachleuten ein Begriff – wohl weil er vor allem in Saarbrücken tätig war. Er eröffnete dort 1924 ein Büro und kehrte erst 20 Jahre später in die Schweiz zurück. Seine Laufbahn hatte er allerdings in Zürich am Zeltweg 70 begonnen, wo er sich ab 1910 mit einer beträchtlichen Anzahl von zum Teil exklusiven Wohnbauten hervortat, die durchwegs dem Geschmack seiner Zeit, dem Heimatstil, verpflichtet waren.

An der Goldauerstrasse realisierte er zwei Villen, die in der Fachliteratur besondere Erwähnung fanden: 1910 für Professor Wreschner und 1912 für den Direktor Fallner. Auch verschiedene Umbauten trugen seine Handschrift: so 1912 die 1890 erbauten Villa Bel-Air an der Freiestrasse in Zürich, 1914 Schloss Hülschrath, eine mittelalter-

liche Wasserburg im Rheinland, und 1919 das Gut Katzensee bei Regensdorf. 1922 gewann Zollinger die Ausschreibung für das Wehrmännerdenkmal auf der Forch.

An seinem neuen Wohnort Saarbrücken war er nicht minder erfolgreich: Zollinger beschäftigte sich mit diversen Umbauten im Stil des Art déco – u.a. 1926 das Geschäftshaus Kahn und 1927 die Villa des Industriellen Herz –, schuf aber auch diverse gewerbliche und industrielle Bauten. Obwohl er in Saarbrücken sicher schon früh mit der Bewegung des Neuen Bauens in Kontakt kam, brach er nicht mit den traditionalistischen Strömungen.

Erst das Jahr 1929 bezeichnet einen Wendepunkt im Werk von Otto Zollinger. Der Einfluss der Moderne manifestiert sich nicht nur bei der Villa Streiff, sondern ebenso beim kubischen Kursaal Lido in Ascona und dem maritimen Stil des Seebads in Vevey-Corseaux, dessen stilistische Ver-

wandtschaft zur Villa Streiff unübersehbar ist. Eine Zeitzeugin des Neuen Bauens ist auch die 1933 von Zollinger realisierte Erweiterung der Walsheim-Brauerei in Walsheim-Saar.

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz wurde Zollinger 1947 vom Hotelier Ueli Prager engagiert, das Konzept einer Imbisskette zu entwerfen. Prager kannte wohl Zollingers Erfahrung beim Gestalten von derartigen Gaststätten in Saarbrücken. Das Ergebnis waren die Mövenpick-Restaurants «für Menschen mit wenig Zeit», die 1948 im Claridenhof in Zürich und in den folgenden Jahren in Luzern, Bern und Genf gebaut wurden. Eigentliche Fast-Food-Restaurants nach US-Vorbild eröffnete Prager jedoch erst ab 1962 mit der vom Zürcher Architekten Justus Dahinden (1925) gestalteten «Silberkugel».

Zollingers Nachlass liegt im Stadtarchiv Zürich (Sign. VII.111. Otto Zollinger, Architekt).

Anmerkungen

1 Bürkle, Christoph J., *Wohnhäuser der klassischen Moderne*, Stuttgart 1994, S. 116.

2 Baer, Casimir Hermann, *Magie eines Hauses*, in: *Das ideale Heim* (1932), H. 2, S. 54–64, hier: S. 64

3 1889 übernahmen Harry Streiff und Adolf Kuenzle in Manila die Firma Tuason und gründeten die neue Firma Kuenzle & Streiff. Diese hatte je einen Geschäftssitz in Manila und in St. Gallen. Das Unternehmen erweiterte stetig sein Sortiment. Zum Verkauf von Textilien und Garnen kam 1909 eine Tabakfabrik hinzu, und in den 1920er-Jahren spezialisierte man sich unter anderem auf chemische und pharmazeutische Produkte. Heute existiert nur noch die bekannte Zigarrenfabrik Alhambra in Manila. Das Handelsunternehmen wurde 1992 liquidiert.

4 In gleichem Sinn – als Hommage an sein Leben auf Sumatra – hat der mit seinen Tabakplantagen in Fernost reich gewordene Karl Fürchtgott Grob (1923–1893) zwischen 1883 und 1885 von den Architekten Chiodera und Tschudy an der Zollikerstrasse 128 in Zürich-Riesbach die Villa Patumbah bauen lassen.

5 Zollinger, Otto, *Das Bauwerk in der Landschaft*. Arbeiten von Architekt Otto Zollinger Saarbrücken, in: *Innen-Dekoration* 43 (1932), H. 3, S. 87.

6 Trüdinger, Paul, *Streifzug durch das neue Zürich*, in: *Moderne Bauformen*. Monatshefte für Architektur und Raumkunst 30 (1931), H. 4.

7 Baer 1932, wie Anm. 2.

8 Zollinger 1932, wie Anm. 5, S. 87.

9 «Die Architektur der Moderne wurde lange als eine «weisse» dargestellt, auch weil die Schwarz-Weiss-Abbildungen der Zeit den tatsächlichen Farbcharakter nicht sichtbar machen konnten. Nicht nur die Häuser der Weissenhofsiedlung in Stuttgart [...] prägte innen wie aussen eine farbige Fassung. [...] Mit der internationalen Anerkennung der Moderne verlor sie eigenartigerweise ihre Farbigkeit und wurde tatsächlich eine «weisse» Architektur.» Siehe Dittmann, Marlene, *Otto Zollinger. Ein Schweizer Architekt im Saargebiet, 1924–1944*, S. 13.

10 Zollinger 1932, wie Anm. 5, S. 88.

11 Baer 1932, wie Anm. 2, S. 54.

12 Baer 1932, wie Anm. 2, S. 56.

13 Baer 1932, wie Anm. 2, S. 57.

14 Baer 1932, wie Anm. 2, S. 61.

15 Zollinger 1932, wie Anm. 5, S. 87.

16 Bürkle 1994, wie Anm. 1, S. 116.

17 Zollinger 1932, wie Anm. 5, S. 88.

zusetzen mit der geschwungenen einläufigen Treppe, den Türklinken mit ihren langen Griffen und den nach aussen orientierten Räumen, die dank ihren grossen Fensteröffnungen jederzeit den Blick ins Freie zulassen. Der Chefredaktor der Fachzeitschrift «Das ideale Heim», Casimir Hermann Baer, urteilte: «[...] Wer durch das Haus geht, wird geblendet von der Fülle von Licht, von der freundlichen Helle und der neuzeitlichen Wohnlichkeit aller Räume.»⁷ Eindrücklich ist auch das Farbschema, das Otto Zollinger aussen und innen verwirklichte: «Mit seinem Akkord Silber-Schwarz-Weiss-Rosa sitzt es behäbig und doch elegant im tiefen Grün seiner Wiesen, zwischen den Kirsch- und Obstbäumen.»⁸ Sein Farbkonzept war ein Bekenntnis zur farbigen Architektur – dies zu einer Zeit, da das einfarbige Weiss bereits zur allgemeingültigen Farbe der Avantgarde-Architekten avancierte und die Farbigkeit als gestalterisches Element der Moderne zum Verschwinden brachte.⁹ Doch gerade auf die Beschreibung der Farben legte Zollinger in Publikationen grossen Wert: «Der Hauptbau des Hauses Streiff ist schwarzer Kalkputz, der runde Vorbau in weissem Kalkputz, die Fensterzargen sind Ocker-Rosa; Geländer, Dachgesims, Garagentor in Aluminium, der Sockel rotbrauner Schütte-Klinker, Terrassen-Untersichten grau. Das Esszimmer: zitronengelb gestrichen, Boden beige mit ziegelrotem Teppich, Fensterbank ziegelrot. Zu dem gelbroten Holz im kleinen Wohnzimmer orange und hochrote Bezüge. Im grossen Wohnzimmer: Decke und Wände weisser Putzabrieb, Polsterungen beige, braun, gelb; Boden beige u. hellblau, Holzwerk schwarz, das Mosaikwandbild von Karl Hügin, Zürich. Im Wohnschlafzimmer der Dame sind die Wände blau mit Silber, Boden grau, Möbel grau und schwarz Ahorn.»¹⁰ Neben den gemalten Oberflächen setzte er auch mit dem Bauschmuck Akzente. Dazu gehörten das nach dem Entwurf des Kunstmalers Karl Hügin (1887–1963) geschaffene Mosaik, das eine Herde wilder Pferde zeigt und vom Glasmaler Charles Wasem (1875–1961) ausgeführt wurde. Freda Zollinger-Streiff (1898–1989), die Frau des Architekten, bemalte im Arbeitszimmer im Obergeschoss die Schiebeläden mit Porträts der Enkelinnen und Enkel des Hausherrn. Im kleinen Wohnzimmer liess der Architekt Wände und Decke mit glanzlackiertem Täfer aus Mahagonifurnier verkleiden.

Zollinger gab auch die technische Beschaffenheit der Oberflächenbehandlungen vor: Im Esszimmer waren Wände und Decke zitronengelb in Ripolin geschliffen.¹¹ Die glänzend-gelbe Oberfläche konnte damals mit den Emailfarben der französischen Firma «Le Ripolin» erzeugt werden. Fenster- und Türverkleidungen im grossen Wohnzimmer wurden in «Wiesilber-Metall» (Produktbezeichnung für eine Kupfer-Nickel-Zink-Legierung) ausgeführt.¹² Expanco, eine amerikanische Korkschrötplattenfabrik, lieferte den Bodenbelag für das kleine Wohnzimmer in zwei Tönen von Braun.¹³ Ebenfalls in dieser Farbe gebrannt waren die Klinker der Türeinfassungen und Treppenstufen von der Terrakottafabrik Villeroy & Boch, Merzig/Saar.¹⁴

MODERNE UND KONTINUITÄT

Für Otto Zollinger war dieser exklusive Bauauftrag seines Schwiegervaters Harry Streiff sicherlich ein Glücksfall. Selbstbewusst lobt der Architekt seinen Wurf: «Und das «Haus Streiff»: es ist aufgesetzt: hier meine Aussicht, hier meine Sonne! Es will die Geländelinien bestimmt und ernst sammeln. Es will sie weiterleiten. Klar lugt es auf seinen See.»¹⁵ Zollinger war ein Vertreter der gemässigten Moderne. Sein Werk zeigt eine kontinuierliche Entwicklung vom Neoklassizismus seiner frühen Zürcher Jahre zu einem organischen Funktionalismus während seiner Zeit in Saarbrücken von 1925 bis 1943. Das Jahr 1929, in dem er sich mit dem Entwurf für das Strandbad in Vevey-Plage «als Architekt des Neuen Bauens»¹⁶ durchsetzen konnte, stellt für den 43-jährigen Architekten keinen Wendepunkt in seinem Schaffen dar. Hier manifestiert sich nicht der Bruch der Moderne mit der Tradition: «Dies Haus ist nicht auf Schlagerweise «modern». Die eine oder andere Ausladung spricht zwar deutlich das Wort unserer Zeit, weil der Eisenbeton konstruktive Freiheiten erlaubt. Sonst aber man könnte je und je vorher auch so gebaut haben [...]»¹⁷

Pietro Wallnöfer, lic. phil. I, wissenschaftlicher Mitarbeiter Kantonale Denkmalpflege Zürich, pietro.wallnoefer@bd.zh.ch